

A Pfingstmontag 2023, 25. Mai 2026 – von Thomas Hürten

Statt der üblichen Predigtbausteine findet sich hier ein theol. Text zum Hl. Geist, der in der Tauf- und Firmkatechese für Erwachsene Verwendung findet und eine mögliche Predigt (die beide auch als „Steinbruch“ genutzt sein können). Die Predigt ist im Prediger und Katechet 2023/3 erschienen.

Was ist der Heilige Geist?

Oft hört man diese Frage. Gott, den Vater, meinen wir zu kennen. Unter dem Sohn können wir uns etwas aufgrund der Evangelien vorstellen. Aber der Heilige Geist?

Er erscheint wie der große Unbekannte. Tatsächlich ist er die Weise, **in der Gott in uns ist** und also uns viel bekannter ist, als wir glauben. Er ist der Teil Gottes, der uns in die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn führt, in ihre Ähnlichkeit, ihren Frieden, ihre Liebe. Der heilige Geist ist der **Geist, der vom Vater und vom Sohn ausgeht** und uns durchweht oder inspiriert und das tun oder denken lässt, was Gott selbst tun und denken würde. Der Heilige Geist lässt uns glauben und vertrauen, lieben und hoffen, er macht uns klug, tapfer, gerecht und maßvoll. **Er ist die Art wie Gott in uns selbst wirkt und aus uns heraus in die Welt.**

In den sieben Gaben werden seine Wirkungen auf uns beschrieben: Er macht uns einfühlsam und einsichtig, er stärkt den Verstand und das Gerechtigkeitsgefühl, er lässt uns danken oder bitten, er lehrt uns Respekt gegenüber Gott und seinen Gesetzen, macht uns mutig und weise. Er ist unser gebildetes Gewissen. Er ist das, was die uns von Geburt an mitgegebenen Talente und Begabungen zum Dienst aneinander führt und in einer Weise ausrichtet, dass das, was wir da umsonst empfangen haben, auch umsonst weitergegeben wird.

Er ist es auch, der uns begleitet beim Gottesdienst und aus den vorgegebenen Gebeten und Texten und Riten ein inneres Geschehen macht. Er lässt uns verstehen, was in der Schrift steht, und dass hier nicht nur Brot und Wein vor

Augen sind, sondern Geist und Leben Jesu Christi, die wir in der Kommunion aufnehmen. Alle Wandlung im Gottesdienst bewirkt er in uns – zum Trost, zur Freude, zum Vertrauen, zur Stärke und Güte.

Und wenn wir in einer Gebetsübung am Abend eines Tages müde noch einmal vor Gott den Tag durchgehen, bitten wir ihn, uns sehen zu lassen oder hören zu lassen, welche Situation, Worte oder Taten noch einmal gesehen und gehört werden sollten, damit wir klüger werden, verständnisvoller oder mutiger, wie auch immer er uns lehrt. **Das ist der Heilige Geist, der inwendige Lehrer.**

Weil das Christsein nicht in einem Buchstabengehorsam besteht und auch keine Diktatur moralischer Gesetze ist, sondern aus der lebendigen Beziehung zu Gott Gutes hervorbringt, Tag für Tag, von Situation zu Situation verschieden reagierend, darum ist der Heilige Geist die von Gott erbetene Anwesenheit in unserem Leben, Gott, sein Geist in vielen Gaben.

Der Römerbrief spricht vom Geist, der uns zu Söhnen (=Kindern) Gottes macht, der uns Gott „Vater“ rufen lässt. In dieser Weise ist Gott auch Geist in uns und zugleich über uns. Der Mensch reicht hinein in das Geheimnis und Wesen Gottes. Wir erben Gott, haben Teil an der Sohnschaft Christi, wenn wir an seinem Leben teilnehmen (also an seiner Güte und Liebe), mit ihm leiden und auch das gehört zur Teilhabe dazu: zur Herrlichkeit gelangt. Er lässt uns nicht außen vor als Befehle empfangende Knechte. Kraft des Geistes sind wir seine Freunde.

Und hier die Predigt:

Seines Geistes Kinder

Liebe Schwestern und Brüder,

gibt es den Heiligen Geist nicht nur dem Namen nach, sondern auch als Erfahrung? „Mit dem Hl. Geist kann ich nichts anfangen“, höre ich oft. Vater und Sohn, o.k., da habe ich ein Gegenüber. Aber Geist? „Als Kind dachte ich“, sagte mir jemand, „das Gespenst des lieben Gottes! –

Mehr Heiliger Geist, als wir glauben

Ich meine, wir haben viel mehr mit dem Heiligen Geist zu tun, als wir glauben. Ein Philosoph hat einmal gesagt: „Es fehlt uns nicht so sehr an Moral wie an Aufmerksamkeit.“ Es fehlt nicht am Gebot der Liebe, das kennen wir gut, es fehlt an der Aufmerksamkeit, wann, wo und auf welche Weise Gutes durch mich getan werden kann. Da braucht es eine andere Gegenwart als sie ein ethischer Codex hat. Da geht es um Esprit, Gefühl, Charme, manchmal Witz, also um Geistesgegenwart! Sie entsteht aus der Bitte um den Geist, aufmerksam und hilfsbereit zu sein. Hier ist geistige Verbindung zum Guten schlechthin, zu Gott, Vater und Sohn. Das bringt Kreativität in guten Gedanken, Worten und Werken in Situationen hervor, ohne schon im Vorhinein genau zu wissen, wo man wie hilfreich sein kann. Sie ist verbunden mit der Ansicht, dass dafür jeder Ort geeignet ist, den der Alltag so mit sich bringt. In ihm tut sich die Erfahrung auf, zur rechten Zeit am rechten Ort zu sein. Wir entgegenen etwas, wir schreiten ein, ohne vorher zu wissen, was wir sagen sollen. Oder: Wir gehen in Situationen des Leides, in denen wir uns dem stellen, was ein anderer durchmacht, ohne zu wissen, wie wir hilfreich sein können und was wir sagen oder tun sollen. Wir sind da fragend oder schweigend. Aus dem Dasein entsteht dann alles andere. Oder: Wir nehmen Menschen wahr, wie sie einfach sind, und weil Gott sie so geschaffen hat, und aus dem Fehlen negativer Wertung entsteht ein freundliches Wort, ein Lob, oder der berühmte Platz im Bus, weil ich wahrnehme, dass ein anderer ihn gerade nötiger braucht als ich. Plötzlich ist Geist, wo vorher Stumpfsinn war, Vorurteil oder Kreisen um mich selbst. Geist ist keine Frage der Moral, sondern der Aufmerksamkeit und auch der Übung. –

Auf Sendung gehen

Ein jüdisches Morgengebet lautet: „Herr, ich bin wie eine Botin, die darauf wartet, wohin du sie heute sendest!“ „Herr ich bin wie ein Bote, der darauf wartet, wohin du ihn heute sendest!“ Ein einziger Satz beim Verlassen des Bettes oder des Hauses, ein Ein-Satz-Gebet, schließt die Sinne für die Möglichkeit auf, in Verbindung mit Gott da zu sein, gewissermaßen „im Einsatz.“- Das ist ein Sendungsbewusstsein, aber nicht überheblich, auch nicht übereifrig, sicher nicht selbstverständlich. Es schließt nicht aus, dass der ganz gewöhnliche Alltag zum Anruf werden kann. Es hat doch das ganze Dasein etwas von diesem Anrufcharakter. Bemerke etwas, sag etwas, versuch etwas.

Lernen, probieren, und: sich täuschen u.U. eingeschlossen. Wir sind nicht unfehlbar. Auch die Differenz zwischen gut gemeint und gut muss manchmal erlernt werden. Aber das geht betend, in der Bitte um den rechten Geist. Und ich meine hier nichts Wohlformuliertes und nicht solche Frömmigkeit, in der ein Mensch auch nach außen hin wie ein geistliches Gefäß wirkt, hoffentlich nicht. Frömmigkeit meint ursprünglich Nützlichkeit, Tüchtigkeit.

Mehr Geist und mehr ich

„Es gibt nichts Gutes, außer man tut es!“ hat Erich Kästner es einmal auf den Punkt gebracht. Hier geht es nicht um einen Status: „Guter Mensch!“, sondern um ein Geschehen. Ich wünsche mich in Gemeinschaft mit dem guten Gott, der Vater ist und Sohn und Geist, und in diesem Geist versuche ich, da zu sein und gut zu sein oder gut zu tun. Und ich muss dabei nicht permanent anders sein als ich bin, nicht unnatürlich sanft, nicht salbungsvoll zärtlich. Es geht um Echtheit. Ich darf darauf vertrauen, dass ich echt gut geschaffen bin. Es reicht schon mal, das wegzulassen, was ich an mir selbst sozusagen auf der unguuten Seite nicht mag, Gehässiges, Zynisches, Selbstdarstellung, Nicht-zugehört-haben und solche Dinge.

Im Geist Gottes Wirklichkeit anschauen

Dem Gebet um Sendung entspricht am Abend eines Tages ein Beten, bei dem ich meine Sendung loslasse. Im Rückblick auf den Tag, und wenn das schon im Liegen ist, bitte ich Gott, das Geschehen des Tages in seinem Geist anschauen zu können: Wo war ich? Wem bin ich begegnet? Wer hat mir was sagen wollen? Es kommt nicht auf eine lückenlose Erinnerung an; wer kann das noch am Abend! Wir haben ihn gebeten, in seinem Licht den Tag anzuschauen. Also muss das, was sich aus der Erinnerung hervorhebt, nicht unbedingt einfach zufälliger Natur sein. Plötzlich werden Dinge in der Erinnerung wach, die tagsüber schnell überlagert waren durch pausenlose Beschäftigung. Plötzlich treten Menschen vor Augen, die nur Nebenpersonen zu sein schienen. Dringliches versinkt, weil erledigt, Wichtiges hebt sich hervor. Auch dabei kommt es wieder nicht auf Vollständigkeit an, sondern auf das, was dem müden Hirn noch einmal vor das Auge kommt. Und alles, was war, kann Gebet werden,

das eine dankbar, das andere als Bitte. Niedergeschlagenheit oder Glück, Sorgen und Freude kommen ins Wort. Auch Reue, wo sie angebracht ist und Bitte um Vergebung. So wird auch was gerichtet, nicht nur im Sinne von bedauert, sondern auch von gerettet, repariert. Und was morgen sein wird, darf angeschaut werden, entweder um es gelassen auf einen zukommen zu lassen, weil es nicht zu ändern ist, oder mit der Bitte Mut zu finden, es zu verändern. Die Geistesgegenwart des vergehenden Tages, die ja die Erfahrung der Treue Gottes im Alltag ist, wird morgen dafür sorgen, dass der neue Tag genug Geist finden wird, seine Sorge und Mühe zu bestehen. Wir gehen nicht verloren. Wir müssen nicht in Angst leben. Er hat seinen Sohn in die Welt gesandt, uns zu finden, und er sendet nun uns mit ihm, damit wir Leben haben. Darum ist es schön Christ zu sein, wenn wir den Geist spüren, mit dem er uns liebt, den er in uns gelegt hat und mit dem er - aus uns heraus - Menschen sucht und findet. Pfingsten ist! Wir sind seines Geistes Kinder! Wir sind gesendet!